

## Englisch-französischer Krieg. Seine Ursachen.

Von ungleich größerer Wichtigkeit, wenn auch nicht eben für unsere Grafschaften, so doch für die Geschichte jener Zeit im Allgemeinen, ist der blutige Kampf, welcher die Völker Engellands und Frankreichs um diese Zeit gegeneinander führten. Und der, mit wenigen Unterbrechungen, über ein Jahrhundert dauerte. Der Anteil, den sowohl der Kaiser Ludwig als auch andere deutsche Fürsten, und namentlich die Grafen unserer Lande, gleich Anfangs an demselben nahmen, macht hier eine kurze Erwähnung seines Ursprungs notwendig. Wenngleich eine Erzählung seines Fortgangs und Erfolges nicht hierher gehört, und wir nur gelegentlich auf beides werden hindeuten können.

Mit Karl dem Vierten war im Jahre 1328 die männliche Nachkommenschaft Philipps des Schönen auf dem französischen Thron erloschen. Eduard der Dritte, König von Engelland, durch seine Mutter Isabella ein Enkel Philipps des Schönen, erhob er jetzt Ansprüche auf die Krone Frankreichs. Aber das französische Volk, die Herrschaft eines Fremden, zumal eines Engelländers, in höchsten Grade abgeneigt, berief sich auf das salische Gesetz, wonach die weibliche Erbfolge ausgeschlossen wird. Nun schmückten sie den Grafen von Valois, Philipp den Sechsten, einen Neffen Philipps des Schönen, 1328 mit der Krone. Anfangs fügte sich Eduard der Dritte geduldig diesem Schritte und leistete dem neuen französischen König sogar förmlich die Huldigung für das Herzogtum Guienne (*Guyenne*), das damals als französisches Lehen mit dem Krone von Engelland verbunden war. Doch diese Nachgiebigkeit war nur scheinbar. Der junge feurige Fürst wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, um seine Erbansprüche auf den Thron Frankreichs, mit größerer Hoffnung auf glücklichen Erfolg geltend zu machen.

Eine solche Gelegenheit ward durch die Unruhen in Flandern herbeigeführt. Dieses Land, obgleich dem Namen nach zum deutschen Reichsverband gehörig, war doch in der Tat nach längst französisches Lehen geworden. Indessen waren, wie wir uns erinnern, an der mutigen Freiheitsliebe des Volkes alle Anstrengungen Philipps des Schönen gescheitert. Die darauf hienzielten, des Landes Selbstständigkeit zu zertrümmern und es förmlich zu einer französischen Besetzung herabzudrücken. Ein begüterter, nach Unabhängigkeit ringender Bürgerstand widerstrebte hier nicht bloß jeder Beknechtung von außen her, sondern richtete seine Kraft auch nach innen, gegen die Macht des Adels und der Fürsten. Zu eben der Zeit, 1328, als Philipp der Sechste den französischen Thron bestieg, stand das Land in vollen Flammen. Allenthalben griffen die Bürger mit gewaffneter Hand den Adel an. Sie verjagten ihn von seinen Besitzungen und verfolgten ihn grausam. Graf Ludwig von Flandern, ohne Macht und Ansehen, wandte sich um Hilfe bittend an seinen Lehenherrscher, den König von Frankreich. Philipp brach sogleich mit einem zahlreichen Heere gegen die Empörer auf und es gelang ihm, in einer höchst erbitterten Schlacht vollständig über sie zu siegen. Die angesehensten Häupter der Aufrührer fielen unter Henkershand und das Land musste sich seinem Grafen unterwerfen.

Aber die Flanderer erwachten nach einiger Zeit von der Bestürzung, in welche sie des Königs Schwert versetzt hatte. Der alte Trotz regte sich von Neuem und Eduard von Engelland unterließ nicht den glimmenden Funken der Unzufriedenheit nach Kräften anzuschüren. Es kam dazu, dass Eduard einen gefährlichen Feind des Königs von Frankreich, den Grafen Robert von Artois (*Robert von Artois stand, eben der Grafschaft Artois wegen, in Streit mit dem König Philipp. Beide hatten auf den Besitz derselben Erbansprüche. Als aber Robert, um seinen Ansprüchen das Übergewicht zu verschaffen, falsche Urkunden anfertigen liess, wurde er durch richterlichen Spruch des Landes verwiesen*), in seinen Schutz genommen hatte. Der wahrscheinlich keine Mühe sparte, seinen Beschützer zum ernstesten Kampfe um Frankreichs Krone zu bewegen. Wie nun Philipp hierin einen Grund zur Beschwerde gegen Engelland fand; so beschwerte sich Eduard nicht minder, dass David Bruce, der vertriebene König von Schottland, in Frankreich Zuflucht und Beistand gefunden habe. So fand die feindliche Spannung der beiden eifersüchtigen Nachbarländer immer neue Nahrung. Ein abermaliger Aufstand in Flandern führte endlich zum vollkommenen Bruch. Der bedeutendste Erwerbszweig dieses Landes waren die Wollwebereien, die aber hauptsächlich aus Engelland den rohen Stoff zu ihren Arbeiten bezogen. Eduard, der im Geheimen sich schon einen zahlreichen Anhang in Flandern zu verschaffen gewusst hatte, machte jetzt Miene, die Ausfuhr der Wolle hierher zu verbieten. Da schlossen die Genter, ohne ihren Grafen zu befragen, aus eigener Macht mit Engelland einen Handelsvertrag. Und als Graf Ludwig sich dem widersetzen wollte, ward er aus dem Lande vertrieben, und sah sich abermals genötigt, bei seinem Lehnsherrn 1338 Zuflucht und Schutz zu suchen.

Jetzt rüstete Eduard, des Beistandes der Flandern gewiss, zum entscheidenden Kampfe gegen Frankreich. Der Kaiser Ludwig aber sah mit Wohlwollen diesem Sturm über seinen Erbfeind herein

brechen. Denn wer hatte gerechtere Beschwerde gegen Frankreich als er? Hatten nicht von jeher seine Feinde hier Unterstützung und Aufmunterung gefunden? War nicht selbst sein arger Zwist mit den Päpsten durch französische Ränke hervorgerufen und immer aufs Neue angeschürt worden? --- Zudem war er mit dem König Eduard verschwägert. Die Gemahlinnen beider Fürsten waren Schwestern und Töchter des Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau. Wie diese Verwandtschaft mit dem angesehensten und mächtigsten niederländischen Grafenhaus den Plänen Eduards sich ausnehmend fördersam erwies. So war sie für den Kaiser vielleicht ein Grund mehr, sich öffentlich für Engelland zu erklären, und mit seinem Schwager ein förmliches Bündnis gegen Philipp den Sechsten zu schließen. Um nun seinerseits den Unternehmungen Eduards größeren Nachdruck und bereitwilligere Unterstützung bei den niederländischen Fürsten zu verschaffen, ernannte der Kaiser den König von Engelland **1338** zum Reichsstatthalter in Niederlotharingen.



Eduard III. von Engelland mit dem von ihm gestifteten Hosenbandorden  
(Buchmalerei aus dem 15ten Jahrhundert)

(Bildquelle: Wikipedia)